

Der Hundefreund und sein Erdenjammer

Pop Der britische Weltankläger Morrissey geht unnachgiebig seiner Profession nach. Altersmilde? Never

VON OLIVER SEIFERT

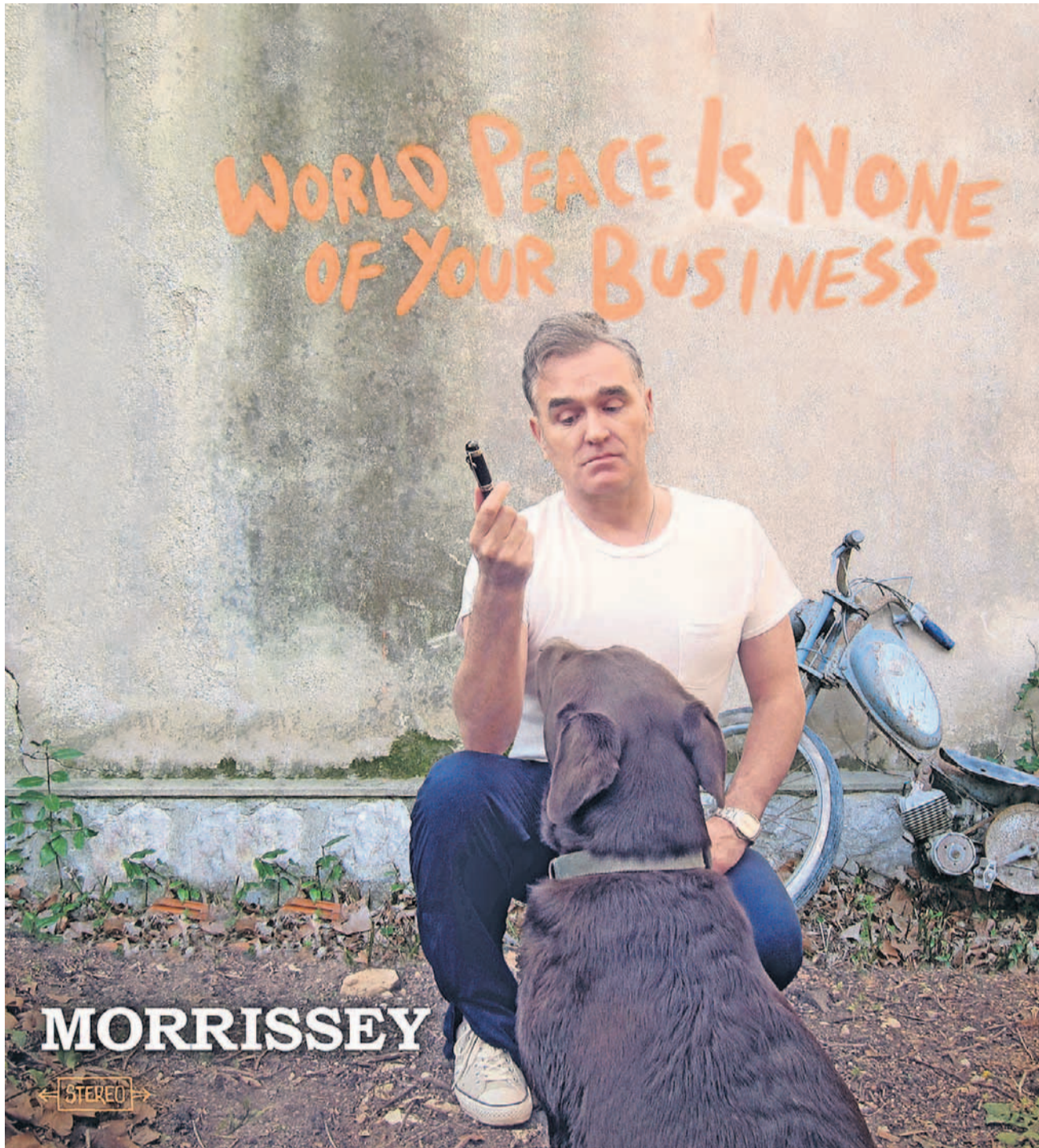
Menschen mag er ja nicht so, Tiere schon. Für sie erhebt er seine Stimme, für sie sagt er Konzerte ab - und natürlich landen sie bei ihm niemals auf dem Teller. Also teilt Steven Patrick Morrissey generös das Cover seines neuen Albums mit einem Tier. Ein brauner Labrador sitzt vor ihm und starrt auf seine Hand, die einen Füllfederhalter hält. Für den Hund mag es nur ein Stöckchen sein, das im Mittelpunkt des Interesses steht, für den Popliteraten ist es das liebste Werkzeug.

Hätte die Welt ihm so viel Aufmerksamkeit in den drei Jahrzehnten seines Wirkens geschenkt wie dieser Hund, wer weiss, vielleicht wäre sie jetzt intakter und freundlicher. Doch zum Weltverbesserer taugt der britische Sänger mit den viel diskutierten Texten ohnehin nicht, mehr zum Weltankläger. Darauf versteht er sich, das ist seine Profession, ein Leben lang. Er hat sich mittlerweile fast alles vorgeknöpft, was sich vorzuknöpfen lohnt, doch sein Furor will sich partout nicht legen, denn sein Leiden an sich und der Welt ist noch immer gewaltig, sein Schmerz unerträglich. Altersmilde bei ihm? Never.

Mit Humor und Zynismus

Es braucht ein weiteres Album, Nummer zehn der Solokarriere nach seiner Band The Smiths, um der Welt aufs Neue mitzuteilen, was er von ihr hält. «World Peace Is None Of Your Business» tut das durchaus variabel, mit Gefühl und Peitsche, Humor und Zynismus, Leichtigkeit und Schwermut, Ekel und Anteilnahme. Im Eröffnungssong bekommt der brave Bürger eine Watsche mit, der nichts hinterfragt, lieber seine Ruhe haben will und die Verantwortung komplett der Politik überlässt - der Weltfrieden ist halt nicht sein Ding. Süsslich schwer hängt der Refrain in der Luft, zersägt von einer E-Gitarre, plattgemacht vom Schlagzeug, das mehr und mehr marschiert.

Ins Grundsätzliche verfällt «Earth Is The Loneliest Planet» zu vertrackten Rhythmen und ausgefallenen Klängen: die Menschen unmenschlich, die Erde unwirtlich, Hoffnung auf Besserung



Morrissey: Der ergraute, Stiftchen schwingende Dandy bleibt auch auf seinem 10. Album berechenbar. UNIVERSAL

nicht in Sicht. Das Jagdhorn bläst in «The Bullfighter Dies» zum Halali, nur wird im Song nicht dem Tier - hier dem

Stier -, sondern seinem Widersacher, hier dem Stierkämpfer, der Garaus gemacht. Zwei Minuten, mehr braucht

Morrissey dafür nicht. Und «Kick The Bride Down The Aisle» echauffiert sich über Männer, die nach der Hochzeit

nur noch devot Männchen machen, der Frau willenlos gehorchend.

So viel Erdenjammer muss sein, doch der Meister des Klagens bietet mehr - viel mehr Facetten des Klagens. «Rauschen, Fiepen, Krachen, Knallen: Sehr lebensweltliche Geräusche eröffnen «I'm Not A Man», das längste Stück des Albums, das beim Taxieren von Männlichkeit zwischen leise und laut, gefühlig und energisch, Ballade und Powerpop hin und her wankt. «Istanbul» begibt sich auf die Suche eines Vaters nach seinem Sohn, begleitet von Cigar-Box- und Lap-Steel-Gitarre, versehen mit Vocal-Samples, aufgenommen vom Gitarristen in

Morrisseys Furor will sich partout nicht legen. Sein Leiden an sich und der Welt ist noch immer gewaltig, sein Schmerz unerträglich.

den Strassen der Stadt. «Staircase At The University» gibt die flotte und flächige Hymne, wo die Pfeife trillert und die Basstrommel bolzt, wo Bläser, Streicher, Keyboard, Handclaps beschwingt das übliche Instrumentarium ergänzen. Der fein angeschrägte Balladenpop von «Oboe Concerto» hat schliesslich das letzte Wort, immer wieder: «Round, Round, Rhythm of Life Goes Round». So ist das nun mal.

Sanft zupackendes Pop-Album

Fünf Jahre nach dem geradlinigen, grob zupackenden Rock-Album «Years of Refusal» hat Morrissey mit seinen Mannen in Südfrankreich ein eher verspieltes, sanft zupackendes Pop-Album aufgenommen, das auffällig oft auf spanische Gitarre und Kastagnetten setzt. Aber ob nun musikalisch direkt oder über kleine Umwege: Morrisseys Verse treffen weiterhin unmittelbar ins Ziel - mit Pathos oder Präntion, Larmoyanz oder Lakonie. Da bleibt der ergraute, sture Dandy und Stiftchen schwingende Hundefreund berechenbar, wie eben die Welt berechenbar bleibt.

Morrissey World Peace Is None Of Your Business. Harvest/Universal.

Wildschweinerien im globalen Dorf

Literatur In Birgit Vanderbekes neuem Roman mutieren die Ferien eines deutschen Paares in Südfrankreich zum zivilen Ungehorsam gegen einen Grosskonzern. Verzweifelt komisch.

VON TINA UHLMANN

Wer Birgit Vanderbekes Bücher seit ihrem Durchbruch mit «Das Muschelessen» (1990) kennt, erkennt auch die Figuren in ihrem neuen Roman wieder. Eine gebildete Frau, die sich als Selbstständige durchmogelt (früher schrieb sie Texte, heute erstellt sie «Contents»); ein praktischer Mann, der statt als Ingenieur Karriere zu machen auch Partner und Vater zu sein versucht; Kinder, die von diesen Eltern gelernt haben, nicht alles zu glauben, was von oben kommt. Inzwischen sind diese Kinder erwachsen geworden, und so fahren die Frau und der Mann zu zweit ins Ferienhaus eines Freundes im Languedoc. Sie sitzen abends vor dem Haus, trinken Weisswein und merken schnell, dass in dem entvölkerten Landstrich etwas nicht stimmt. Überall gibt es Stacheldrahtzäune, im Dorf spricht man vor Fremden um einen offensichtlich heissen Brei herum.

Sturm und Plüschdecke

«Die Krise» hat auch Frankreich erreicht, macht aber gerade Pause. Denn, so Vanderbeke in gewohnt sarkastischem Ton: «Natürlich müssen die Typen, die mit dem Zusammenbruch, Abteilung globale Logistik,

befasst sind, im Sommer genauso in Urlaub fahren wie alle anderen Menschen (...), um sich anschliessend frisch erholt und frohgemut dem Zusammenbruch logistisch widmen zu können, dass er ordnungsgemäss zustande kommt, bevor im Winter das Heizen dran ist, und wir uns fragen, wie wir die nächste Miete zahlen sollen.»

Nun aber ist es Sommer und über dem Languedoc braut sich ein Jahrhundertgewitter zusammen. Überschwemmungen, weggespülte Strassen, Stromausfall sind die Folge. Jetzt ist der Rotwein dran, die Plüschdecke im Schlafzimmer, die alte Liebe, die nicht rostet. Trotzdem gar nicht so schlecht also, die Ferien des deutschen Ehepaars. Und beim gemeinsamen Beheben der Unwetterschäden mit den Einheimischen erfahren die beiden, was es mit den abrutschenden Hängen der Cevennen und den Stacheldrahtzäunen auf sich hat.

In der Dorfbeiz fallen Stichworte wie Gaskonzern, Probebohrungen, verseuchtes Wasser, vertriebene Wildschweine. Letztere haben Ackerland und Gärten im Tal in grossem Stil zerstört, da nützt auch Stacheldraht nichts mehr. Wer noch nicht vor der Arbeitslosigkeit geflohen ist, hat nun einen weiteren Grund, Haus und Hof zu verlassen. «Die mathematische Menge A der Leute, die ihre Häuser aufgeben und weggehen, ist um ein Exponentielles grösser als die mathematische Menge B der Leute, die das versaute Land dann kaufen, (...) sehr gern auch mit Gift im Boden (...), sehr gern auch ohne Häuser, weil sie weit entfernt von jeglichem Krisengebiet ihre eigenen Häuser haben.» Ja, von Buch zu Buch wird Birgit Vanderbeke böser. Auf Nachfrage



«Ich bin in den letzten 15 Jahren immer wütender geworden. Ratloser auch.»
Birgit Vanderbeke
Schriftstellerin

per Mail erklärt die in Südfrankreich lebende Autorin dies: «Ich bin in den letzten 15 Jahren einfach immer wütender geworden. Ratloser natürlich auch, weil die Kluft zwischen dem, was ich denke, lebe, wünsche, träume, und dem, was die Welt so praktiziert, wie sie sich medial formuliert und was sie so alles vergessen hat, nicht mehr nur unüberwindlich ist, sondern täglich grösser wird. Dass man diese Kluft überwinden könnte, denkt man sich oder hofft es zumindest, wenn man mit dem Erzählen einmal ernsthaft anfängt.»

Erzählen kann sie. Man liest die mit 150 Seiten gewohnt knappe Geschichte schnell und gern, auch wenn sie ein wenig ausfranst und einzelne Fäden in der Luft hängen bleiben wie beim Strickzeug der Tochter, die als Guru der Knitting-Bewegung ihrerseits der Weltwirtschaft trotzt.

Wenn derweil ihr Vater die Wildschweine mit selbst gebastelten Ultraschall-Kästchen vom Dorf fernhält, denkt man unweigerlich an Adam Czupek, den findigen Helden aus Vanderbekes Roman «Das lässt sich ändern» (2012). Doch während dieser mit Frau, Kindern und Nachbarn noch eine echte Gegenwelt aufzubauen begann, wirkt der Mann im neuen Roman lächerlich wie Don Quijote. Nur der Erfolg des Sohnes in der IT-Branche garantiert schliesslich das Überleben der Eltern. Ist Birgit Vanderbeke gar zynisch geworden? «Ich glaube nicht», schreibt sie, «Zynismus ist das, wogegen ich anzufragen versuche.»

Birgit Vanderbeke Der Sommer der Wildschweine. Piper 2014. 160 S., Fr. 26.90.

NACHRICHTEN

EUROPÄISCHE FILMAKADEMIE Solidarität mit inhaftiertem ukrainischem Regisseur

Seit zwei Monaten sitzt der ukrainische Regisseur Oleg Sentsov wegen Terrorvorwürfen in Moskau in Haft. Der Regisseur hatte die Maidan-Revolution unterstützt und sich kritisch zur Krim-Besetzung geäussert. Nun hat die Europäische Filmakademie zu seiner Unterstützung einen Fonds eingerichtet, wie das Nachrichtenmagazin «Spiegel online» berichtet. (NCH)

BRITISCHE FILMFÖRDERUNG Geld nur noch für Filme mit Randgruppen

Das British Film Institute unterstützt ab September nur noch Filme mit Randgruppen. Laut Onlineportal der «Welt» können das Alte, Behinderte oder Homosexuelle sein. Eine der Hauptfiguren und 30 Prozent der Nebenfiguren müssen einer benachteiligten Gruppe angehören und sollen diese in positiver Weise darstellen. Bisher gebe es dagegen wenig Protest. (NCH)

FILM Indische Bollywood-Diva Sehgal stirbt 102-jährig

Die indische Schauspielerinnen Zohra Sehgal ist tot. Sie starb am Donnerstag im Alter von 102 Jahren in einem Krankenhaus in Neu-Delhi. Mehr als sieben Jahrzehnte stand sie erst als Tänzerin und später als Schauspielerin auf Bühnen und vor Kameras, bis ins sehr hohe Alter. (SDA)